

Didaktisches Forum  
April 2011

Joachim Penzel

## Integrale Kunstpädagogik Perspektiven für eine ganzheitliche Persönlichkeitsförderung im Fach Kunst

Der Begriff der „Ganzheitlichkeit“ wird innerhalb der Kunstpädagogik schon seit längerem fast topologisch gebraucht. In jüngster Zeit finden sich Versuche, die Konzepte einer „ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung“ oder einer „Bildung der anthropogenen Ganzheit“ näher zu bestimmen. Dabei wird jedoch entweder rein definitorisch verfahren, ohne einen theoretischen Bezugsrahmen eines ganzheitlichen Persönlichkeitsmodells zu erläutern (Schieren 2010; Sowa 2010), oder ausgehend von der Identitätsdebatte der letzten Jahrzehnte werden rein summarisch diverse Subjekt-konzepte aufgelistet, denen der konkrete Bezug zur Realität von Schule und Unterricht fehlt (Fuchs 2010). Im Folgenden wird der Versuch unternommen, ausgehend von der „Integralen Theorie“ eine Perspektive für eine ganzheitliche Persönlichkeitsförderung im Fach Kunst zu entwerfen.

### Integrale Psychologie

In den 1990er-Jahren wurde im Kontext der „Integralen Theorie“ der Versuch unternommen, die heterogenen Persönlichkeitskonzepte, die im Zuge der Identitätsdebatte ab Ende der 1980er-Jahre einen Zustand der Unüberschaubarkeit und der theoretischen Inkompatibilität hergestellt hatten, auf gemeinsame Ziele hin zu prüfen. Der US-amerikanische Biologe und Psychologe Ken Wilber konnte dabei in verschiedenen Schriften zeigen, dass die unterschiedlichen, sich zum Teil massiv widersprechenden Identitätstheorien jeweils nur für bestimmte Bereiche der personalen Ganzheit des Menschen Gültigkeit besitzen (Wilber 1998, 2001, 2007). Der in Europa als Evolutionstheoretiker und Begründer der transpersonalen Psychologie bekannte Autor entwickelte ausgehend von der Pluralität und Heterogenität der vorhandenen Forschungsansätze einen integralen Theorierahmen für ein ganzheitliches Persönlich-

keitsmodell, das im Folgenden kurz skizziert wird. Dieses Projekt einer übergreifenden Theorieentwicklung für die verschiedensten Wissenschafts- und Lebensbereiche wird mittlerweile von einem globalen Forschungsnetzwerk unter Wilbers Moderation im [www.integralinstitute.org](http://www.integralinstitute.org) organisiert.

Wilber konzipiert das Modell der Ganzheit der Person auf der Grundlage von vier großen Teilaspekten (Abb. 1): Er unterscheidet a) intentional subjektive Persönlichkeitsaspekte (ICH) von b) einer verhaltensbezogenen objektiven Seite (ES), weiterhin differenziert er c) eine kulturell intersubjektive Dimension (WIR) von d) einem sozial interobjektiven Persönlichkeitsbereich (Plural ES). Diese vier großen Teilaspekte der personalen Ganzheit können zwar analytisch getrennt werden, in der Aktualität des Lebens jedoch bedingen sie sich wechselseitig, durchdringen sich und bringen einander überhaupt erst hervor. Jeder dieser vier Aspekte entspricht einem eigenständigen Leistungs- und Funktionssystem, das offen und kompatibel mit den anderen Systemen einer Person ist. Die Komplexität jedes dieser Teilsysteme und deren Zusammenwirken können in der Kürze hier nicht beschrieben werden.

Im Sinne einer besseren Verständlichkeit des integralen Persönlichkeitsmodells verwende ich im Folgenden für die erwähnten vier Teilbereiche die vereinfachten Begriffe a) psychisches Subjekt, b) körperliches Subjekt, c) kulturelles Subjekt und d) materiell gesellschaftliches Subjekt (Abb. 2) (ausführlich Penzel 2010). Das folgende kurze Beispiel zur Sprache soll illustrieren, wie diese einzelnen Aspekte jeweils spezifische Leistungen besitzen, dabei aber von den anderen Persönlichkeitsbereichen unmittelbar abhängig sind. Die menschliche Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation wird erst im Zusammenspiel aller vier Bereiche möglich. Im *körperlichen Subjekt* gründet die ana-

tomische Fähigkeit zu sprechen, von der Muskelbewegung in Hals und Mund bis zur Reizleitung im Gehirn. Das *materiell gesellschaftliche Subjekt* verfügt über die Syntax und Grammatik der Sprache, die durch das *kulturelle Subjekt* mit spezifischen Bedeutungsmustern (Codes, Symbolen, Metaphern, kontextuellen Regeln etc.) ausgestattet werden. Es ist schließlich das *psychische Subjekt*, das diese absichtsvoll in einer konkreten Situation einsetzt, um sich verständlich zu machen. Was dieses integrale Menschenbild für den theoretisch-methodischen Rahmen der Kunstpädagogik bedeuten könnte, sei im Folgenden kurz skizziert.

### Fachziele integral denken

Die in den einzelnen fachdidaktischen Methodenansätzen und Lehrplänen der einzelnen Schulformen und Bundesländer oft nur definitorisch festgelegten und summarisch aufgelisteten Bildungsziele der Fächer Kunst, bildnerisches Gestalten oder Ästhetische Erziehung lassen sich mittels des integralen Menschenbildes in einem übergeordneten Zusammenhang verstehen. Die vier Quadranten der Ganzheitspsychologie bilden das Bezugssystem, in dem allgemeine Fachziele, aber auch konkrete Lehr- und Lernziele bestimmt werden können.

Zu den allgemeinen Kompetenzen, die das Fach Kunst fördert, gehören im Bereich des a) *psychischen Subjekts* bildhafte Fantasie, individuelle Vorstellung und Erinnerung, ästhetisches Wahrnehmen, Empfinden und Fühlen sowie subjektive Gestaltungsabsichten. b) Im Bereich des *körperlichen Subjekts* werden fein- und grobmotorische Fähigkeiten in Gestaltungsprozessen, genauso Ausdauer und Konzentration, synästhetisches Empfinden und intermodale Verknüpfungsleistungen, außerdem Bewegungssicherheit sowie Raumorientierung geschult. c) Mit Bezug auf die *kulturellen Subjektanteile* werden der produktive und rezeptive Umgang mit Bildbedeutungen gefördert, beispielsweise durch Auseinandersetzung mit kulturellen, religiösen und massenmedialen ikonografischen Mustern, aber ebenso mit Symboltechniken in Kunst und Lebensalltag. Dabei erfahren die Heranwachsenden in den einzelnen Schulstufen altersadäquat die Kontingenz, die Variabilität und die Kontextualität von Bildzeichen. Sie lernen sukzessive, mittels Bildern zu kommunizieren und zu handeln und diese Prozesse reflexiv zu durchdringen. Grundlage dafür bietet der Bereich d) *des materiell gesellschaftlichen Subjektes*, in dem die Schüler/innen Gestaltungsmaterialien, -techniken und Medien kennen und handhaben lernen, in dem sie zugleich eine Einführung in

das spezifische Bezugswissen dieser handwerklich-technischen Systeme erhalten.

Jede Art des bildnerischen Gestaltens, ob in der Vorstellung oder im Material, ob in der Fläche oder im Raum, ob mit dem eigenen Körper oder mit Werkzeugen, ist eine subjektive Tätigkeit, also eine den ganzen Menschen in seiner psychischen, körperlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedingtheit erfassende Aktivität. Allerdings ist mit Blick auf die begrenzten zeitlichen Möglichkeiten des Schulunterrichts zu beachten, dass gestaltende Tätigkeit nur bei größeren Projekten alle vier Aspekte der personalen Ganzheit vernetzen kann, während bei einer 45- oder 90-Minuten-Einheit oft nur einzelne der vier Teilbereiche besonders gefördert werden können. Mit Blick sowohl auf das Gesamtcurriculum als auch auf eine konkrete Unterrichtseinheit kann das integrale Denken als Planungsinstrument verstanden werden. Dazu folgen nun vier kurze Beispiele aus der Grundschulpraxis.

### Integrale Unterrichtsplanung

Einen unverzichtbaren Beitrag für die kindliche Entwicklung leisten das Medium der Zeichnung und die verschiedenen Zeichnungstechniken. Während man der Kinderzeichnung bis in die 1970er-Jahre hinein noch einen eigenen Bildungswert zuschrieb, existiert heute auf der Grundlage neuer empirischer Forschungen ein Verständnis der unterschiedlichen Funktionen des Zeichnens und der mit ihnen verbundenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Das Zeichnen erscheint heute eher als eine Methode zur Schulung spezifischer Kompetenzen und nicht mehr nur als eigenständige Kompetenz (Kirchner/Kirschenmann/Miller 2010). Diese lassen sich im Kontext des integralen Menschenbildes genauer bestimmen und mit Blick auf dessen Teilaspekte spezifisch fördern.

Um in einer kurzen Stundeneinheit Aspekte a) *des psychischen Subjekts* zu fördern, könnten die Lehrenden in der Grundschule über ein vorgetragenes Märchen oder eine Musik, über einen Traum oder ein ungewöhnliches Erlebnis in die Unterrichtsstunde einsteigen. Der sich anschließende Zeichnungsprozess der Kinder, der der Imaginationsbildung dient, sollte nicht weiter beeinflusst werden, um die individuelle Erarbeitung von symbolischem Ausdruck und bildnerischer Vorstellung, insbesondere die eigenständige Darstellung von Objekten und Räumen zu ermöglichen (Buchschartner 2009). Eine andere Stundeneinheit könnte Methoden des experimentellen

Zeichnens thematisieren und dabei vor allem Kompetenzen b) *des körperlichen Subjekts* fördern. Bei einer Übungen dazu könnten selbst gebaute Prothesen genutzt werden, an denen man die Zeichenmaterialien am Körper befestigt, um einmal mit dem Knie, dem Kopf oder dem Fuß zu zeichnen oder zu schreiben und dabei das motorische Koordinationsgefühl der einzelnen Gliedmaßen zu trainieren (Kunst + Unterricht 271/2003; Penzel 2009). Der Förderung c) der *kulturellen Subjekt-kompetenzen* könnte sich eine spezielle Stundeneinheit widmen, die bei massenmedialen Rezeptionserlebnissen ansetzt, beispielsweise, das Zeichnen von Hexen und Zauberern, die aus Filmen bekannt sind, oder von Computerspielhelden in ihren spezifischen medial konstruierten Lebenskontexten (Wiegelmann-Bals 2009; Tewes 2010). Eine solche Übung dient nicht nur der Auseinandersetzung mit Bildkonzepten aus Fernsehen und Computerspielen, sondern fördert zugleich eine aktive Bearbeitung medialer Erlebnisse, von denen Kinder oft überfordert sind. Eine andere Unterrichtsstunde zur Schulung der d) *materiell gesellschaftlichen Subjekt-kompetenz* könnte sich beispielsweise dem genauen Erkennen und Darstellen einzelner Gegenstände (Tisch, Stuhl oder Schulranzen) widmen. Entsprechend wird man den Kindern methodisch verschiedene Beobachtungsstandpunkte gegenüber dem jeweiligen Ding anbieten und diese auch im Klassenraum ausweisen. Man kann dabei die Digitalkamera, einen Spiegel oder Suchrahmen aus Pappe als Betrachtungshilfen einsetzen und damit beim Zeichnen des Gegenstandes nach einer prägnanten Ansicht suchen. Eine solche Stunde dient der Einführung in das Planzeichnen und in die perspektivische Darstellung als Teil einer vorrangig technischen Zeichenkompetenz (Glaser-Henzer 2010).

In der Gesamtplanung eines Unterrichtsjahres ist im Rahmen von schulinternen Lehrplänen für die einzelnen Fächer darauf zu achten, dass tatsächlich die Ganzheit aller Persönlichkeitsaspekte im Unterricht berücksichtigt wird und nicht etwa eine Schwerpunktsetzung in nur einem der Bereiche erfolgt. Große Projekte können schließlich eine Synthesearbeit leisten.

### Ausblick

Perspektivisch stellt es eine der zentralen Herausforderungen der kunstpädagogischen Fachdidaktik dar, die in den letzten Jahrzehnten entstandene Methodenpluralität und theoretische Heterogenität auf einen gemeinsamen Bezugsrahmen hin zu prüfen. Die hier vorgestellte Ganzheitstheorie könnte für das Projekt einer integralen methodolo-

gischen Pluralität innerhalb der Kunstpädagogik die Impulse liefern (Penzel 2010).

### Literatur

- Buchschartner 2009: Helga Buchschartner: Zur Emotionsdarstellung von Kindern und Jugendlichen. Unveröffentlichter Vortrag auf dem Kongress „Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck“, Uni Augsburg
- Fuchs 2010: Fuchs, Max: Schule, Subjektentwicklung und Kultur. In: Braun, Tom/ Fuchs, Max/ Kelb, Viola (Hrsg.): Auf dem Weg zur Kulturschule, München, S. 11-86
- Glaser-Henzer 2010: Glaser-Henzer, Edith: Vorstellungsbildung im Zusammenspiel mit räumlich-visuellem Wahrnehmen und Darstellen. In: Kirchner/Kirschenmann/ Miller 2010, S. 59-72
- Kirchner/Kirschenmann/Miller 2010: Kirchner, Constanze/ Kirschenmann, Johannes/ Miller, Monika (Hrsg.): Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand – Forschungsperspektiven. München
- Kunst + Unterricht 2003: Zeichnen als Experiment, Kunst + Unterricht Nr. 271, Seelze
- Penzel 2009: Penzel, Joachim: Mit dem Knie schreiben. Ungewöhnliche Schreibgeräte gestalten, bauen und ausprobieren, in: BÖKWE Nr. 4, Wien, S. 19-22
- Penzel 2010: Gestalten als ganzheitliche Bildung. Perspektiven einer integralen methodologischen Pluralität eines neuen Unterrichtsfachs, in: Joachim Penzel und Frithjof Meinel (Hrsg.): Gestalten und Bilden. Methodendiskurs als Impuls für den Unterricht, München, S. 17-35
- Schieren 2010: Schieren, Jost: Was ist ein Ich? Aspekte einer personalen Pädagogik. In: Krautz, Jochen (Hrsg.): Kunst, Pädagogik, Verantwortung. Zu den Grundfragen der Kunstpädagogik, Oberhausen, S. 53-68
- Sowa 2010: Sowa, Hubert: In welchem Bezug zur Gesellschaft befindet sich die Kunstpädagogik heute – und wie muss sie sich für morgen orientieren? In: Bering, Kunibert/ Höxter, Clemens/ Niehoff, Rolf (Hrsg.): Orientierung Kunstpädagogik, Oberhausen, S. 153-170
- Tewes 2010: Johanna und Wiegelmann-Bals, Annette: Transformation populärer Bildwelten. In: Bering/Höxter/Niehoff (Hrsg.): Orientierung Kunstpädagogik, Oberhausen, S. 355-362

- Wiegmann-Bals 2009: Wiegmann-Bals, Annette: Die Kinderzeichnung im Kontext der Neuen Medien, Oberhausen
- Wilber 1996: Wilber, Ken: Eros. Kosmos. Logos, Frankfurt (engl. Orig.: Sex. Ecology. Spirituality, Boston 1995)
- Wilber 2001, Wilber, Ken: Integrale Psychologie. Geist. Bewußtsein. Psychologie. Therapie, Freiamt (engl. Orig.: Integral Psychology, Boston 2000)
- Wilber 2007: Wilber, Ken: Integrale Spiritualität, München (engl. Orig.: Integral Spirituality, Boston 2006)

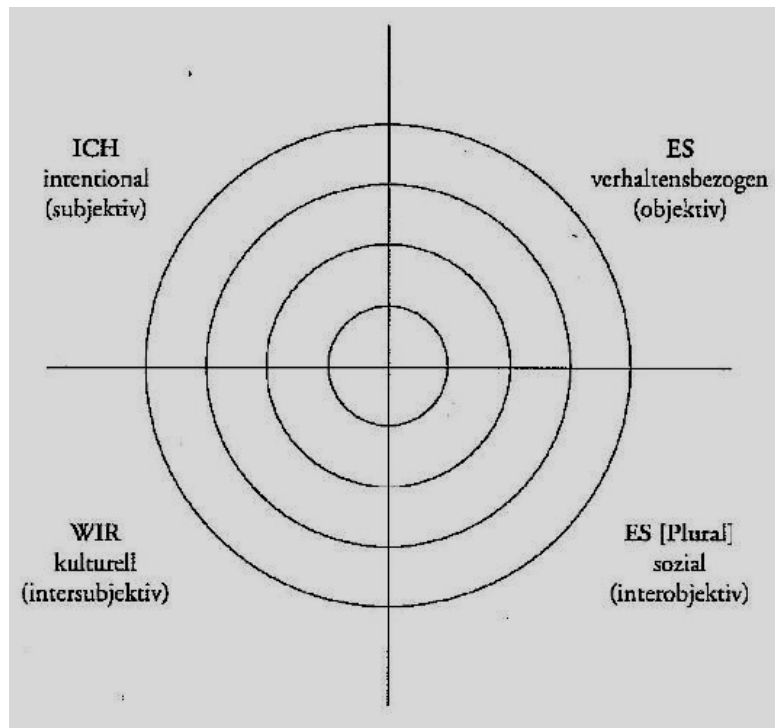


Abb. 1) Vier Quadranten des integralen Persönlichkeitsmodells (Quelle: Wilber 2001, S. 85)

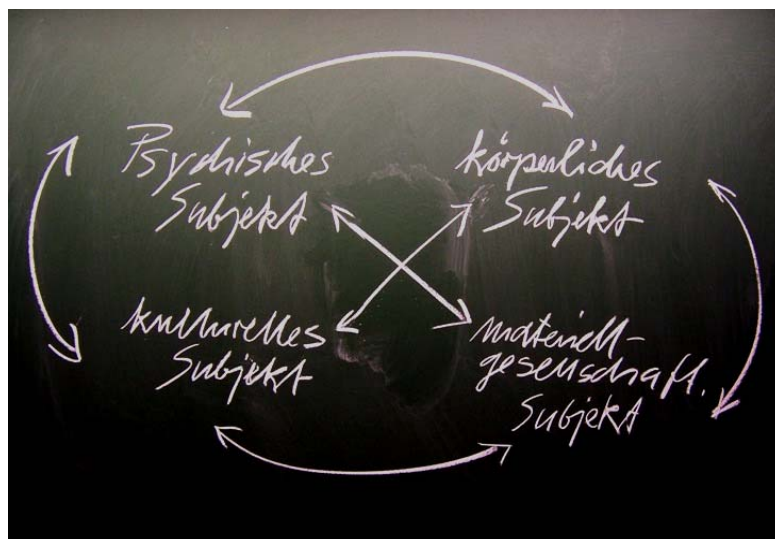


Abb. 2) Integrales Persönlichkeitsmodell (Quelle: Penzel 2010, S. 21)